National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 6724.

94. Jahrgang / Folge 240 | Berleburg, Donnerstag, den 12. Oktober 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Weil wir dieses Schicksal nicht wollen, Kampf bis zum Sieg!

Erste Versklavungsdekrete im besetzten Westgebiet

Keine Nahrungsmittel für Zurückgebliebene - Zwangsregistrierung zum Zwecke der Deportierung

□ **wlz. 11. Oktober. Wer da meinen sollte, daß die Anglo-Amerikaner mit dem deutschen Volke „doch nicht so schlimm umgehen würden wie der Bolschewismus", falls die Alliierten siegen sollten, der wird jetzt durch die ersten Verordnungen der feindlichen Militärs in den kleinen deutschen Gebietsstreifen, die im Westen die Gegner zu besetzen vermochten, eines andern belehrt werden. Die Veröffentlichungen, die von dem britischen Reuter-Büro vorgenommen werden, verraten den brutalsten Unterdrückungs- und Versklavungswillen. In einer Proklamation des Generals Eisenhower heißt es ausdrücklich: „Wir kommen als Eroberer". Für die zurückgebliebene Bevölkerung werden keine Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt. Das furchtbare Schicksal der wenigen zurückgebliebenen deutschen Einwohner in den kleinen besetzten Streifen deutschen Gebietes wird im Falle eines feindlichen Sieges das Schicksal der gesamten Nation sein. Aber wir werden dieses Schicksal nicht erleiden, weil wir alles an die Erringung des Sieges zu setzen gewillt sind.**

In der Veröffentlichung des Reuter-Büros heißt es, daß die Anweisungen der anglo-amerikanischen Militärverwaltung ausschließlich den Zweck verfolgen, „die Sicherheit und Gesundheit der Besatzungstruppen sicherzustellen, deutschen Widerstand auszuschalten und eine Zivilverwaltung nur insoweit herzustellen, als sie notwendig ist, um die militärischen Operationen zu unterstützen". Eine Proklamation beginnt mit den bezeichnenden Worten: „Ich, General Dwight D. Eisenhower, proklamiere hiermit folgendes: Die unter seinem Kommando stehenden Truppen sind in Deutschland einmarschiert. „Wir kommen als Eroberer!"

Im einzelnen wurde bestimmt, daß alle deutschen politischen und sozialen Einrichtungen stillgelegt und sämtliche Schulen geschlossen werden sollen, daß sämtliche Post- und Telegraphenämter in militärisches Kommando genommen, alle Rundfunkgeräte beschlagnahmt werden, alle Briefe und Druckschriften einer Zensur unterliegen sollen. Als Amtssprache für Behörden wird die englische bestimmt. Britische und amerikanische Offizere übernehmen die Gerichtsbarkeit. Sie haben das Recht, die Todesstrafe zu verhängen. Eine besondere Verordnung bestimmt, daß jeder Zivilist vom 12. bis 60. Lebensjahr registriert wird und sich zum Arbeitseinsatz zu melden hat, womit offensichtlich Unterlagen für die Deportation deutscher Arbeitskräfte gewonnen werden sollen. Es wird eine militärische Kontrolle für alle Vermögenswerte, Bank- und Sparkassenguthaben angeordnet. Eine Zwangsabwertung ist vorgesehen.

Die wichtigste Bestimmung auf wirtschaftlichem Gebiet bezieht sich auf die Ernährung der Zivilbevölkerung. Mit lapidarer Kürze wird verordnet: „Grundsätzlich werden von den Alliierten keine Nahrungsmittel für die Zivilbevölkerung geliefert. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist ausschließlich Sache der Bevölkerung". Da jeder Vorrat von der Besatzungstruppe beschlagnahmt wird, bedeutet diese Verordnung nichts anderes als die amtliche Ankündigung einer unausweichlichen Hungerkatastrophe, wie sie ja auch schon in Italien und Frankreich den Anglo-Amerikanern auf dem Fuße folgte. Eine besondere Rolle in den Verordnungen spielen die Juden. Ihnen wird nicht nur die deutsche Staatsbürgerschaft versprochen, sondern auch ausdrücklich die Uebertragung aller wichtigen amtlichen Stellungen angekündigt. Jedem Deutschen, der sich in Handlungen oder Aeußerungen zum Reich bekennt, wird die Todesstrafe angedroht. Sogar das Läuten von Kirchenglocken und das Singen deutscher Lieder ist verboten.

„Degradierung auf viertklassige Nation von Kleinbauern"

Neue Einzelheiten des Morgenthauplanes

dnb. Stockholm, 11. Oktober. Der brutale Vernichtungswille unserer Feinde, der in dem Morgenthauplan zum Ausdruck kommt, erfährt eine sensationelle Unterstreichung und weitere Steigerung durch die Veröffentlichung der amerikanischen Zeitschrift „Time" über Einzelheiten des Planes. Die Zeitschrift muß dabei selbst zugeben, daß der Plan nur mit den Forderungen Clemenceaus oder dem Frieden von Karthago verglichen werden könne. Es sei der bei weitem drastischste Plan „der Degradierung Deutschlands von einer Industriemacht auf eine viertklassige Nation von Kleinbauern", der jemals aufgestellt worden sei.

„Time" betont, daß der Plan die volle Unterstützung von Roosevelt gefunden habe. Nach der Aufzählung des Blattes sehen die Bedingungen im einzelnen vor: die Entfernung sämtlicher Industrieanlagen aus Deutschland und die vollständige Zerstörung aller restlichen Industrieunternehmen, die dauernde Schließung aller deutschen Gruben, soweit solche nach den Gebietsabtretungen überhaupt noch vorhanden sind, die Abtretung aller Industriegebiete im Westen und Ostpreußen an Polen.

Besonders bezeichnend für den so oft betonten Humanitätsgedanken ist die Forderung, daß Deutschland in keiner Form wirtschaftliche Unterstützung gegeben werden darf, und daß dem deutschen Volk keinerlei Nahrungsmittel, Bekleidung oder andere Hilfsmittel wie Medikamente geliefert werden dürfen. Der Wiederaufbau von Bahnen oder Fabriken werde verboten. Dazu wird eine Besetzung Deutschlands vorgesehen, die Jahrzehnte, wenn nicht Generationen dauern soll. Mit einem Zynismus ohne Beispiel verzeichnet die Veröffentlichung als letzten Punkt den Verzicht auf Reparationen, weil nämlich Deutschland ohnehin keine Möglichkeit habe, solche zu bezahlen und Deutschland auch in Zukunft keinerlei Verdienstmöglichkeiten gegeben werden sollen.

Das also ist der Plan des Judentums für die Ausrottung des deutschen Volkes, der die Zustimmung Roosevelts und Churchills in Quebec gefunden hat. Deutschland soll überhaupt jede Lebensmöglichkeit genommen werden. Es soll einem Sklavendasein überantwortet und seine Arbeiter sollen verschleppt werden, da sie innerhalb der Reichsgrenzen ohnehin keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr hätten. Die Enthüllungen der Zeitschrift zeigen erneut, daß die Haßphantasien unserer plutokratisch-jüdischen Feinde keinerlei Grenzen kennen. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Leben kämpft. Es wird in diesem Kampf gigantische Kräfte entwickeln, die all diese Haßorgien zunichte machen.

Bolschewistische Flagge über Vichy

Angst vor Hunger und Kälte im befreiten Frankreich / Neuer Radikalismus

dr. ma. Berlin, 11. Oktober. In allen Ländern, in die die Alliierten bislang in diesem Kriege einzogen, herrscht Chaos und Elend. Den ausgezeichneten Beweis für unsere These, daß die Plutokraten die besten Vorreiter des Bolschewismus sind, liefert Frankreich, das nun einem furchtbaren Winter entgegensieht. Ganz offen terrorisieren hier unter dem wohlwollenden Zuschauen der Engländer und Amerikaner kommunistische Banden die Bevölkerung, und selbst de Gaulle blieb nichts anderes übrig, als zu versuchen, mit den roten Horden auf gutem Fuße zu stehen. Auf dem Rathaus von Vichy weht heute die bolschewistische Fahne.

Die Stadt selbst ist in Gewalt bolschewistischer Horden, die einen gewissen Barbier zum Bürgermeister machten. Polizeipräfekt ist gleichfalls ein Bolschewist, und beide zusammen führen die sogenannte Säuberung der Bevölkerung durch. Sie verhaften, plündern und ermorden alle Personen, die der nationalen Bewegung verdächtig sind. „Was heute in Toulon oder Bordeaux vorgeht, ist für Paris ebenso entlegen als wenn es in London oder Washington vorgehe. Reiche Menschen leben weiterhin ganz gut, während Mittelklasse und Arbeiter sich bedenklich der Hungergrenze nähern." Diese beiden Feststellungen sind einem schwedischen Bericht über Frankreich entnommen, und treffen in der Charakterisierung des Zustandes im heutigen englisch-amerikanischen Besatzungsgebiet den Nage auf den Kopf.

Wie „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung", also eine den Alliierten sehr nahestehende Zeitung, bemerkt, sei „die katastrophale Brennstoff- und Lebensmittelversorgung Hauptursache, daß kommunistische radikale Elemente mehr und mehr die Oberhand gewinnen" könnten. In Paris sind nicht einmal die Zeitungen oder Behörden in der Lage, Gerüchte über „revolutionsartige Zustände" zu dementieren oder zu berichtigen. Selbst die unter Zensur stehenden Rundfunksendungen berichten, daß „kommunistische Revolutionstribunale mit größter Brutalität gegen die wehrlose Bevölkerung vorgehen", wobei auch viele Frauen zum Tode verurteilt wurden. Südfrankreich betrachten die Bolschewisten bereits als ihre Domäne. So tagte in Avignon ein Kongreß der Widerstandsbewegung, an dem Delegierte von 40 Departements teilnahmen. de Gaulle begnügte sich mit einer Botschaft.

So hausten Banden in der Slowakei

× **Preßburg, 11. Oktober.** Am 24. September enthielt der OKW-Bericht eine abschließende Meldung über den erfolgreichen Kampf gegen bolschewistische Banden in der nordöstlichen Slowakei, bei dem über 40 sowjetische Kommissare gefangen genommen wurden. In den wenigen Tagen da die dortige Bevölkerung dem bolschewistischen Terror ausgesetzt war, hatte besonders die deutsche Volksgruppe der Sprachinsel Deutsch-Proben-Kremnitz schwer zu leiden. 2000 von ihnen wurden verschleppt oder ermordet. Bei Glaserhau wurden in Massengräbern 187 Volksdeutsche gefunden. In der selben Gemeinde leben von 1200 heute nur noch 41 Männer. Die Gemeinde Kloster wurde völlig ausgerottet.

Bye, bye!

Von Friedrich Bormann

Es liegt uns fern, jene gleich als Staatsverbrecher zu verdammen, die es nun einmal nicht lassen können, ausländische Manieren nachzuahmen. Darum kann uns auch die Ungezogenheit der Zeitgenossen nicht sonderlich erschüttern, die heute noch (oder heute wieder) statt „Heil Hitler!" zu sagen, mit neckischer Gebärde „Bye, bye!" rufen, wenn sie sich verabschieden. So lange es nur bei dem „Bye, bye" oder „Okeh" bleibt, mag es sich um harmlose Aufschneider handeln, die mit englischen Wortfetzen ihre Weltgewandtheit unter Beweis stellen möchten. Verbindet sich aber mit dieser komischen Angeberei die berüchtigte deutsche „Sachlichkeit", die bei jeder sich bietenden Gelegenheit, die „Ritterlichkeit des gut erzogenen Engländers" nachzuweisen versucht, dann artet die in Eitelkeit wurzelnde ungefährliche Geltungssucht in nationale Unzuverlässigkeit aus, die nicht mehr mit der bequemen Ausrede abgetan werden kann, man soll doch nicht mit Kanonen nach Spatzen schießen. In solchen Fällen ist eine Belehrung am Platze, wie sie einer Zeitgenossin zuteil wurde, deren Erlebnis ein Leser dem „Westdeutschen Beobachter" wie folgt berichtete:

„Vor wenigen Tagen wurde ich im D-Zug zwischen Frankfurt und Wiesbaden Zeuge eines Vorfalles der beweist, in welchem Maße Dummheit und nationale Unzuverlässigkeit mit einander identisch sind. Im Abteil erster Klasse saß eine Dame, die ihren Nachbarn erzählte, sie habe gehört, daß die Engländer gar nicht so schlimm seien. Bei Eupen sollten sie eine deutsche Ambulanz mit Verwundeten durch ihre Linien haben durchfahren lassen und sogar mit Benzin versorgt haben. Sie selbst erinnere sich, bei der Rheinlandbesetzung in ihrer Godesberger Wohnung vier englische Offiziere als Einquartierung gehabt zu haben, die durchaus Kavaliere gewesen seien. Ein der Sprecherin gegenübersitzender älterer Reisender stand daraufhin auf, spuckte ihr ins Gesicht und verließ mit den Worten: „Sie sind ein Schwein" das Abteil. Die empörte Dame ließ auf der nächsten Station die Personalien des Täters feststellen. Es ergab sich, daß es sich um einen Industriellen aus dem Ruhrrevier handelte, der wenige Tage vorher bei einem Tagesangriff britischer Jäger seine im Garten arbeitende Frau verloren hatte und dessen neunjähriger Junge schwer verletzt worden war. Unter dem Beifall der Mitreisenden nahm der herbeigerufene Bahnpolizeibeamte die Sprecherin fest."

Die Mentalität der Dame aus dem Erster-Klasse-Abteil ist der Auswuchs jener verderblichen Mischung von angeblicher Sachlichkeit und Verhimmelung „englischer Vornehmheit", die fruchtbarster Boden für die Zersetzungssaat unserer Gegner ist. Gerade in diesen Tagen der angespannten Kriegslage bemühen sich unsere Feinde unter Ausnutzung der Schwächen des deutschen Nationalcharakters ganz besonders, den deutschen Objektivitätsfimmel und die Kritiksucht mit harmlosen und faustdicken, mit rührseligen und gemeinen Lügen zu nähren. Gegen den Appell der deutschen Führung an den Glauben setzen der Anglo-Amerikaner ihre Hetzagitation, die alle Register zieht, um die deutsche Propaganda- und Nachrichtenübermittlung als unglaubwürdig und lückenhaft hinzustellen.

Ein Musterbeispiel der gerissenen Verlogenheit unsrer Gegner ist folgendes Märchen, das ein Korrespondent der „New York Times" von der Westfront erzählt: „Als die amerikanischen Truppen zum ersten Male auf deutschen Boden kamen, hatte sie ein bezeichnendes Erlebnis. in einem Bunker der Siegfried-Linie fanden sie keinen einzigen Soldaten mehr, nur zwei kleine Mädchen von 14 bis 17 Jahren, die sich nach ihrer Angabe von ihrem Haus dahin geflüchtet hatten Die deutschen Soldaten hatten sie aufgenommen, dann aber, als die Beschießung begann und es kritisch wurde, im Stich gelassen. Das war das ritterliche deutsche Wesen, an dem die Welt genesen soll! Es typisiert, wie die Nazi-Erziehung alle besseren edlen Regungen der Frau gegenüber ausgerottet hat. Die Mäd-

„Ein Volk, das solche Helden hat, wird nicht untergehen"

Der Reichsmarschall beim Staatsakt für den tödlich verunglückten erfolgreichsten deutschen Nachtjäger Oberstleutnant Lent

□ **wlz. Berlin, 11. Oktober. Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger, Oberstleutnant Helmut Lent, Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders und Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist zur großen Armee eingegangen. In einem feierlichen Staatsakt, den der Führer angeordnet hatte, würdigte als Vertreter Adolf Hitlers der Reichsmarschall Hermann Göring den Menschen und das Heldentum dieses Pioniers auf dem Gebiete der Nachtjagd. Der Reichsmarschall hat allen Deutschen aus dem Herzen gesprochen, wenn er im Hinblick auf die Taten des Oberstleutnant Lent und vieler anderer einzigartiger Leistungen von Soldaten aus allen Wehrmachtsteilen erklärte, „ein Volk, das solche Helden hat, wird nicht untergehen".**

Schmerz erfüllt das ganze deutsche Volk über den Verlust des Oberstleutnants Lent, der in so vielen Nächten in erfolgreichen Kämpfen gegen die Luftgangster der Plutokraten Gegner auf Gegner herunterholte. Ergreifenden Ausdruck fand dieser Schmerz in dem vom Führer angeordneten Staatsakt. Auf einem Podest stand inmitten von Blumen der Sarg, bedeckt von der Reichskriegsflagge, darauf Stahlhelm und Degen. Sechs Offiziere der Luftwaffe hielten die Ehrenwache Neben ihm stand der Träger des Ordenskissens. Unter den Trauernden weilte nicht die junge Frau des Toten, da, wie der Reichsmarschall in seiner Rede sagte, dem Oberstleutnant Lent in dem Augenblick seines Todes sein zweites Kind geboren wurde. Unbesiegt vom Feinde, habe Lent durch einen tragischen Unfall den Fliegertod erlitten. Er sei bei einem Ueberführungsflug ums Leben gekommen. Der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Prof. Heger, das Lied vom Guten Kameraden und die Nationalhymnen umrahmten die Rede des Marschalls, der nach seiner Ansprache den Hinterbliebenen das Beileid des Führers aussprach. Unter den Klängen von Beethovens „Eroica" wurde der Sarg hinausgetragen, und die Trauerparade war die letzte militärische Ehrung für Oberstleutnant Lent, diese Verkörperung echten deutschen Soldatentums. Der Dahingeschiedene ist in seinem Heimatort zur letzten Ruhe gebettet worden.

Der Reichsmarschall gab dem Schmerz, der Trauer und zugleich dem Stolz der ganzen Nation anläßlich des Heldentodes von Oberstleutnant Lent ergreifenden Ausdruck. Lent sei dreimal verwundet gewesen, habe sich aber immer wieder zum Kampf gedrängt. Er sei ein Pionier auf dem Gebiete der Nachtjagd gewesen. Lent war Erzieher und glänzendes Vorbild für die Männer der Nachtjagd. Aber nicht nur Soldat, auch leidenschaftlicher Anhänger der nationalsozialistischen Weltanschauung sei Lent gewesen und auch hier Erzieher und Vorbild seiner Kameraden. Achtmal habe er als Tagjäger gesiegt, dann sei er zur Nachtjagd gegangen und sei 102mal Sieger gewesen. In manchen Nächten habe er zwei, vier und mehr Siege errungen. Das Vorbild Lents und sein Geist werden für immer in der Nachtjagd lebendig bleiben. Seine Kameraden werden nur noch verbissener im Einsatz sein und immer Lent vor Augen haben, wenn sie gegen die Luftgangster fliegen. Lent sei für uns alle das überzeugende Beispiel dafür, daß letzten Endes doch der Mensch und vor allem auch der Geist, der in ihm lebt, triumphieren werden, auch wenn die materielle Ueberlegenheit der Feinde noch so groß sei. Der Reichsmarschall betonte zu Recht, daß auch der Tod dieses Helden für alle Kameraden, für das ganze Volk Verpflichtung sei, so wie er alles daran zu setzen, tapfer durchzustehen, nicht schwach zu werden und unverzagt bis zum Ziele zu kämpfen. Wenn wir alle von dem leidenschaftlichen Gedanken und dem unerschütterlichen Willen erfüllt seien, dem Vorbild eines Lent und gleichen Helden nachzueifern, so würden wir siegen.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Major Edmund Spiegel fand als Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment im Osten den Heldentod, ebenso Major Johann Rast, Hauptmann Erich Fehr, Major Friedrich von Koenen, Hauptmann Ullrich Roggenbaum. Sie waren Ritterkreuzträger.

chen sind durch einen Truppengeistlichen zu ihren Eltern zurückgebracht worden."

Hinter der Harmlosigkeit dieser Meldung verbirgt sich ihre ganze Gefährlichkeit. Einmal wird durch die Verlegung der Handlung in die „Siegfried-Linie" mit rührseligen Schilderungen verbrämt dargestellt, als sei diese Linie durchstoßen. Das ganze ist raffiniert für objektive Einfaltspinsel ausgedacht, die sich auf den Standpunkt stellen können, der Durchstoß sei ja gar nicht behauptet worden. Zum anderen ist die Diffamierung des deutschen Soldaten und die Hervorkehrung des „ritterlichen Wesens" der Feindtruppen bezeichnend. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß sich unter den Briten und Amerikanern Soldaten befinden können, die nicht zu Mördern an Greisen, Frauen und Kindern werden wollen, so ist doch die Wahrheit unumstößlich, daß die Gegner Deutschlands entschlossen sind, unser Volk auszurotten und es als Wirtschafts- und Geistesmacht ein für alle Mal zu vernichten.

Die erbarmungslosen Bombardements gegen unsere Städte und Dörfer, die mit Krieg nach soldatischem Empfinden nichts mehr zu tun haben und lediglich das Austoben satanischer Rachegefühle an einer friedlichen Bevölkerung darstellen; die Tatsache, daß schwarze Hilfstruppen der Alliierten im Westen verwundete deutsche Soldaten erdrosseln und berauben dürfen, daß britische Soldaten gefangene deutsche Gebirgsjäger in Italien zwangen, vor einem englischen Stoßtrupp gegen eine deutsche sMG-Stellung als Kugelfang herzugehen, oder daß die Amerikaner bei den Kämpfen im Raum von St. Malo deutsche Kriegsgefangene auf ihre Panzer setzten, um dadurch der Besatzung eines deutschen Stützpunktes die Abwehr zu erschweren, diese wenigen Beispiele beweisen alles andere, als jene britische „Ritterlichkeit" von der gefühlsduselige Phantasten träumen. Sie zeigen eindeutig die Gesinnungslosigkeit und moralische Verkommenheit der anglo-amerikanischen Gangstertaktik auf, die in ihrer ganzen Kriegführung zum Ausdruck kommt.

Vom harmlosen „Bye, bye" oder „Okeh" bis zum Verkennen dieser lapidaren Wahrheit über die Feindgesinnung ist nur ein kleiner Schritt. Das haben unsere Gegner in Rechnung gezogen. Es liegt bei uns, einen Strich durch ihre Kalkulationen zu machen. Das können wir leicht, wenn wir wirklich sachlich bleiben, das heißt objektiv nicht in der Betrachtung der falschen Fairneß, sondern der niederträchtigen Handlungsweise unserer Gegner. Die hart kämpfende Front und die rauchenden Trümmerstätten in den terrorisierten deutschen Gebieten besagen mehr, als das Benehmen der vier englischen Offiziere, die die Dame aus dem Erste-Klasse-Abteil als „Kavaliere" bezeichnete, weil sie in ihrem Hause zufällig nicht die Lackstiefel-Beine auf den Tisch legten und vergaßen, auf den Teppich zu spucken.

Kampfpause infolge schwerer Verluste

□ wlz. **Venedig,** 11. Oktober. An der italienischen Kampffront ist eine plötzliche bemerkliche Abschwächung der feindlichen Angriffe eingetreten. Die überaus schweren Verluste der 5. USA-Armee bei ihren bisherigen Durchbruchsversuchen gegen Bologna und bei der 8. britischen Armee in Richtung Ravenna machen sich bemerkbar. Am Dienstag sind nur noch örtliche Feindangriffe zu verzeichnen gewesen. Im Kampfgebiet südlich Bologna wurde durch eine schlagartig einsetzende Aktion eine größere kommunistische Bandenbrigade durch Fallschirmjäger und Waffen-SS nach zweitägigen Kämpfen vernichtet. Sie hatte unsere Verteidigung durch zahlreiche Sabotageakte erschwert. Mit Wiederaufnahme des feindlichen Großangriffes ist jedoch zu rechnen, da die Heranführung von Verstärkungen und auch der Herantransport insbesondere von Hilfsvölkern auf Schiffen festgestellt worden ist.

Absetzbewegungen in Nordfinnland. Im nordfinnischen Raum setzten die Sowjets mit starken Kräften ihre Angriffe gegen Petsamo fort und unternahmen weitere Landungen auf der Fischer-Halbinsel. Unsere Verbände setzten sich etwas nach Westen auf neue Sperrlinien ab. Von Rowanieni nördlich des Bottnischen Meerbusens drängen die Finnen unseren Absetzbewegungen nach, ohne daß es jedoch zu irgendwelchen Kämpfen gekommen ist.

Verschärfte Lage im Kampfraum Aachen

Feindliche Landungskräfte bei Bresgens abgeriegelt / Schwere Verluste des Gegners in den Vogesen

Berlin, 11. Oktober. In den Hauptkampflinien an der Westfront berennt der Feind die deutschen Verteidigungslinien unablässig, ohne in den harten und erbitterten Kämpfen zu einem entscheidenden Durchbruchsversuch gekommen zu sein. Die am Montag durchgeführte Landung am Schelde-Ufer gegenüber Vlissingen hat die Lage im Schelde-Brückenkopf zwar verschärft, bisher jedoch noch nicht zugunsten des Feindes geändert. Der Großraum von Aachen war der zweite Schwerpunkt. Auch hier hat sich die Lage nach vorübergehender Entspannung wieder zugespitzt. Während im Frontabschnitt südlich Aachen bis südlich Metz sowie nördlich Nancy ziemliche Kampfruhe herrschte, entwickelten sich im Waldgebiet von Parroy Kampfhandlungen von großer Heftigkeit, die bewirkten, daß die Feindkräfte an den Ostrand dieses Waldgeländes vordringen konnten.

Ohne zu nennenswerten Erfolgen zu kommen, versuchte der Gegner im südwestholländischen Raum seinen Landekopf innerhalb des deutschen Brückenkopfes südlich der Westerschelde im Raum von Bresgens weiter auszudehnen. Es geht ihm nach wie vor um die Inbesitznahme der Scheldemündung und Gewinnung des Hafens von Antwerpen als frontnahen Nachschubstützpunkt. Die an Land gegangenen Teile der 4. kanadischen Panzerdivision und der 9. kanadischen Infanteriebrigade, die schon beim Landungsunternehmen selbst durch unsere Vlissinger Marineküstenbatterien erhebliche Verluste erlitten, wurden inzwischen abgeriegelt und weichen Schritt für Schritt vor dem anhaltenden deutschen Druck.

Die im Südrand des Brückenkopfes genau südlich der Landestelle geführten Feindangriffe, die als Entlastung für die Landetruppen anzusehen sind, blieben ohne ins Gewicht fallende Fortschritte. Eine 4. kanadische Infanteriedivision, die die schmale Landbrücke zur Halbinsel Südbeverland in Besitz zu nehmen versuchte, wurde durch eigene Panzergegenangriffe geschlagen. Die bis dicht Woendsrecht an die Eisenbahnlinie Vlissingen — Bergen-op-Zoon vorgedrungenen gegnerischen Kräfte konnten vernichtet werden. Die deutschen Panzer drangen gegen die nächste weiter südlich liegende Ortschaft vor.

Am zweiten Schwerpunkt im Nordteil der Westfront konzentrierten sich die anglo-amerikanischen Angriffe auf die Verbindungsstraße Herzogenrath-Eildendorf, um durch deren Gewinn die beiden von Aachen nach Nordosten führenden Hauptstraßen zu unterbrechen. Dem Feind gelang es, den Korridor zwischen dem vorspringenden Frontbogen ostwärts Aachen, der zuletzt eine Breite von etwa 6 km hatte, weiter einzuengen. Schwere hin- und herwogende Kämpfe toben nördlich Aachen in den Orten Würselen und Bardenberg. In den sehr schweren Kämpfen verhinderten unsere Truppen, die teilweise mit der blanken Waffe zu Gegenangriffen übergingen, das Schließen der angesetzten Zange, warfen den von Norden her gegen Würselen vordringenden Feind zurück und hielten östlich der Stadt ihre Riegelstellung bei Verlautenheide.

Infolge des heftigen Ringens in diesem Raum verloren die beiderseits Geilenkirchen geführten gegnerischen Vorstöße fühlbar an Kraft. Lediglich in dem Waldgebiet südöstlich Zweifall setzten sie vergeblich ihre heftigen Angriffe fort. Ein Frontalangriff auf Aachen selbst erscheint dem Feind zu riskant. Meldungen des Gegners, die von einer völligen Umzingelung Aachens berichten, entsprechen nicht den Tatsachen. Die Anglo-Amerikaner versuchen seit Dienstag durch verlogene Funksprüche und Flugblätter über die Lage und durch Hinweis auf bevorstehende schwerste Angriffe die Moral der Besatzung zu erschüttern. Erbitterte Straßenkämpfe in einigen Orten des Kampfraumes Aachen lassen die Härte und Verbissenheit erkennen, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird, ohne daß unsere Truppen den Uebertölpelungsversuchen nachgeben.

Als Brennpunkte im Süden der Westfront zeichnete sich der Frontvorsprung bei Nomeny, der Wald von Parroy und die Gebirge nordöstlich, östlich und südlich Remiremont ab, ohne mehr als örtliche Vorteile erringen zu können. Die Kämpfe in diesem Abschnitt verbrauchen die Angriffskräfte des Feindes in einem solchen Maße, daß er in starkem Umfang marokkanische Gebirgstruppen heranführt, die sich ebenso nutzlos verbluten.

Erbittertes Ringen um Memel und im Debrecener Raum

Schwere Kämpfe auch am Narew

□ **Berlin, 11. Oktober. Drei Schwerpunkte beherrschen das Kampfgebiet im Osten: die Fortsetzung der bolschewistischen Durchbruchsversuche über die untere Memel mit der Absicht, nach Ostpreußen einzubrechen und die im Raume Riga — Mitau — Libau stehenden deutschen Divisionen abzuschneiden; der neue bolschewistische Angriff nördlich Warschau und am Narew mit der Absicht, von Süden her nach Ostpreußen einzudringen; sowie das sowjetische Bestreben, den Einbruch in die ungarische Tiefebene südwestlich Debrecen zu einer Operation mit dem Zugriff nach Budapest und zur Ausschaltung Ungarns und Serbiens auszuweiten. Die Kämpfe sind im vollen Gange und deutscherseits ist es eine schwere Aufgabe, die Pläne des Gegners zum Scheitern zu bringen. Aber Truppen und Führung verteidigen Heimatboden und werden daher alles daransetzen, die Lage zu meistern.**

Auf Oesel waren die Sowjetangriffe gegen unsere Verteidigungsfront am Eingang der Halbinsel Sworge ergebnislos, ebenso auch Anstürme an der Straße Pleskau—Riga gegen unsere Rigaer Brückenstellung. Westlich Mitau und östlich Libau halten unsere Sperrstellungen dem gegnerischen Druck stand. Mit allen Kräften versucht der Feind, den 10 km tiefen Brückenkopf Memel in Besitz zu nehmen, nachdem er nördlich bis Polangen und südlich ebenfalls bis an die Ostsee vorgestoßen ist, und von Tauroggen über die Memel gegen Tilsit vorzubrechen. Ueberaus erbitterte Abwehrkämpfe sind im Gange. Dem Gegner ist es also gelungen, den an der Küste entlang laufenden schmalen Verbindungsstreifen zu den im Raume Libau—Riga stehenden Divisionen zu durchbrechen. Dennoch ist deren Versorgung durch Transport über die Ostsee absolut gesichert, ebenso auch ihre Rückführung, falls man diese Verbände im Nordteil des kurländischen Gebietes nicht stehen lassen will. Südlich der Memel sind bei Wilkowischken neue Bereitstellungen der Sowjets festzustellen. Bei Georgenburg wurden feindliche Uebersetzversuche abgeschlagen.

Längs des Narew bis nördlich Warschau läuft der Gegner, aus seinen Brückenköpfen angreifend, abermals mit starken Kräften an. Bei Nowograd am Narew versuchten die Sowjets nach starker Einnebelung den Fluß zu überschreiten, wurden aber abgewiesen. Südlich Rozan vermochten sie mit starken Einsätzen und nach starker Artillerievorbereitung einen Einbruch zu erzielen. Zwischen Weichsel und Bug sind ebenfalls heftige Kämpfe an einigen Einbruchsstellen im Gange.

Unter dem Eindruck ihrer sehr hohen blutigen und materiellen Einbußen haben die Bolschewisten in den Beskiden und den Waldkarpaten ihre Großangriffe zur Eroberung der Pässe eingestellt, aber die örtliche Gefechtstätigkeit kann schnell wieder zu einer großen Schlacht entbrennen, da man mit Fortsetzung des gegnerischen Ansturms nach Heranführung neuer sowjetischer Kräfte rechnen muß. Der bolschewistische Durchbruch von Arad nach Debrezin und das Vordringen starker Verbände gegen die Theiß (in Höhe von Debrezin) von der Stadt Szolnok bis zur Mündung in die Donau nördlich Belgrad konnten bisher seitens der Feindes noch nicht zu der großen Operation mit dem Zugriff nach Budapest ausgeweitet werden. Der Feind vermochte an einigen Stellen zwar das Westufer des Theißflusses zu erreichen, hat sehr starke Panzerverbände in den Raum zwischen Debrezen und Theiß werfen können, aber unsere Gegenmaßnahmen beginnen sich teilweise auszuwirken.

Der Brückenkopf Szolnok wurde gegenüber stärksten Feindangriffen behauptet. Die verlorengegangene Stadt Csongrad südlich von Szolnok am Westufer der Theiß wurde zurückerobert. Die in den Raum südwestlich Debrecen vorgedrungenen Sowjetkräfte wurden von Norden, Osten und Westen konzentrisch angegriffen. Eine große Panzerschlacht ist im Gange. Unsere Keile vermochten tief in die feindliche Flanke einzudringen und den vorspringenden gegnerischen Frontbogen mit drei schnellen Sowjetkorps von den rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Der Gegner versucht mit starken Kräften unsere südlichen Sperriegel zu durchbrechen. Bisher wurden in der Panzerschlacht über 162 Sowjettanks vernichtet. Während im Kampfabschnitt östlich Großwardein bis Sächsisch-Regen keine größere Gefechtstätigkeit zu verzeichnen war, konnte der Gegner an der Theißflanke die Stadt Szegedin besetzten und 40 km südlich bei Senta den Fluß überschreiten und mit Panzervortruppen bis Theresiopol vorbrechen. Bei diesem Kampf um die Theißschranke wird die Entscheidung abhängen von dem Ausgang der Panzerschlacht bei Debrecen.

Im Raum Belgrad und südöstlich haben die Sowjets und Bulgaren weitere Verbände herangeholt, um gegen unsere Nordsüdverbindungslinie, gegen die im Morava- und Vardartal verlaufende Bahn Belgrad—Saloniki durchzustoßen. In zweiwöchigen Kämpfen vermochte der Feind unsere Sperrstellungen am Eisernen Tor und bei Zajecar zu überwinden und gegen die untere Morava vorzuarbeiten. Der Gegner erreichte Boljevac, wo deutsche Gegenstöße einsetzen. Dicht südlich der Donau sind Sowjet-Panzerverbände über Petrovac bis an die untere Morava südöstlich Belgrad vorgebrochen, wo sie zunächst abgeriegelt wurden. Längs der Straße von Sofia sind drei bulgarische Divisionen in Richtung Nisch vorgedrungen, und zwar bis Belapalanca dicht an der serbischen Grenze. Weitere drei Divisionen stießen auf der Straße von Sofia in Richtung Uesküp (Skopelje) bis Kriva-Palanka ebenfalls an die serbische Grenze vor. Die Feindtruppen wurden zurückgeschlagen.

DAF-Wettbewerb für das betriebliche Vorschlagswesen

× **Berlin,** 11. Oktober. Die Erfolge des betrieblichen Vorschlagswesens, durch das im Laufe der letzten vier Jahre 100 000 Arbeitskräfte und Millionenwerte an Material eingespart werden konnten, haben bewiesen, daß in allen Betrieben noch zahlreiche Vereinfachungen mit dem Ziele der Steigerung unserer Rüstung möglich sind. Die Arbeitsfront hat nun zu einem Wettbewerb für eine Lehrbeispielsammlung für das betriebliche Vorschlagswesen aufgerufen. Dazu kann jeder Vorschläge einsenden, auch wenn sie für andere Betriebe brauchbar sind. Die Einreichung geschieht auf besonderen Vordrucken, die beim DAF-Beauftragten für das betriebliche Vorschlagswesen erhältlich sind. Die Lehrbeispielsammlung wird zum Ehrenbuch der Arbeit werden. Jeder veröffentlichte Vorschlag wird mit dem Namen des Urhebers genannt werden und je nach seiner überbetrieblichen Brauchbarkeit besonders honoriert werden. Die besten Vorschläge berechtigen zur Anwartschaft auf den Dr.-Fritz-Todt-Preis oder die nachstehenden DAF-Preise: 1. Hauptpreis zu 10 000 RM., 2. 3. und 4. Hauptpreis zu je 5000 RM., 25 erste Preise zu je 3000 RM., 50 zweite Preise zu je 1000 RM., 100 dritte Preise zu je 500 RM., und 500 vierte Preise zu je 100 RM. Einsendeschluß ist der 31. Dezember.

NSKK-Korpsführer Kraus im Westen

dnb. Berlin, 11. Oktober. Der Führer des NSKK, Korpsführer Kraus, besichtigte dieser Tage Einheiten der Motor-Obergruppen West des NSKK, die im Rahmen der Verteidigungsmaßnahmen an der bedrohten Westgrenze besondere Aufgaben zu erfüllen haben. In den Frontabschnitten an der Mosel und in der Eifel konnte sich der Korpsführer von einem vorbildlichen Einsatz seiner Männer überzeugen. Aus Gesprächen mit Parteidienststellen, Wehrmachtstäben, Bauabschnittsleitern, NSKK-Männern und Arbeitern gewann Korpsführer Kraus ein Bild von dem umfassenden Ausbau des Verteidigungsnetzes, das zur Verstärkung des Westwalles geschaffen wurde und fortlaufend eine weitere Vertiefung erfährt.

Statt Aktienprofite Einsatzbewährung

So muß mit allen solchen Saboteuren verfahren werden

dnb. Berlin, 11. Oktober. Der Reichsführer-SS teilt mit: Der vierzigjährige Direktor Georg Kapp, der als Mitglied eines Produktionsausschusses der Rüstung an der Stillegung nichtkriegswichtiger Betriebe beratend beteiligt war, trat unter Benutzung ihm dienstlich zur Kenntnis gekommener Tatsachen, an eine der zur Schließung vorgesehenen Firmen heran mit dem Anerbieten, gegen eine Aktienbeteiligung die Stillegung verhüten zu wollen. Ich habe angeordnet, daß Kapp bei einer Bewährungs[illegible] im Einsatz kommt.

Moskau befiehlt. Wie Reuter berichtet, erhielt der polnische Exil-Premierminister Mikolajczyk aus Moskau die Aufforderung, sich an den Besprechungen zwischen Churchill und Stalin zu beteiligen.

Skandal um Dumbarton Oaks

rd. Madrid, 11. Oktober. Das Palawer der Yankees, Briten und Bolschewisten in Dumbarton Oaks über eine internationale „Sicherheitsorganisation" ist bekanntlich wie das Hornberger Schießen ausgegangen. Die Veranstalter beschlossen eine auf Montag, 9. Oktober, 17 Uhr festgesetzte gleichzeitige Veröffentlichung ihres Elaborats in allen „interessierten" Ländern. Doch selbst dieser eine wirklich gemeinsame Beschluß erlitt Schiffbruch, da die sensationslüsterne Neuyorker Presse aus der Reihe tanzte und den Abschlußbericht an die zum Teil recht erstaunte, zum Teil sehr betroffene Welt hinausposaunte. Darob helles Entsetzen in den Kreisen der alliierten Diplomaten und Politiker. Also ein regelrechter politischer Skandal. Die britische Regierung sah sich gezwungen, das magere Abkommen in vollem Wortlaut, statt nur vorsichtig dosiert, zu veröffentlichen. Der Moskauer Rundfunk übertrug ebenfalls den Bericht mit allen Einzelheiten. Dazu zitiert der Rundfunksprecher einen Leitartikel der „Iswestija", in dem zur Belustigung aller Völker außerhalb der UdSSR. die Sowjetunion als „das unerschütterlichste Bollwerk für friedliche und freundschaftliche Beziehungen zwischen Völkern und Staaten" gepriesen wird.

Neue Auszeichnungen

Führerhauptquartier, 11. Oktober. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Major Gerhard Behnke, Kommandeur einer Sturmgeschützbrigade als 605 Offizier, und Hauptmann Wilhelm Kohler, Ordonnanz-Offizier in einer Panzerdivision aus den deutschen Donaugauen als 607. Soldaten und Major Hermann Scharnagel, Kommandeur eines fränkischen Pionier-Bataillons, als 602. Soldaten der Wehrmacht. Major Scharnagel fand am 8. Mai im Osten den Heldentod.

Das Ritterkreuz erhielten: Generalmajor Franz Sensfuß, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Heinrich Hannibal, Kommandeur eines Polizei-Schützen-Regiments; Major d. R. Karl August Lieberich, Kommandeur eines Nachschubstabes; Hauptmann d. R. Fritz Nöckel, Bataillonsführer in einem schlesischen Panzer-Regiment; Hauptmann d. R. Wilhelm Grünwaldt, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Panzer-Grenadier-Regiment; Unteroffizier Johann Hoch, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Neue Regierung in Cuba. Der neue Präsident von Cuba, Ramon Grau San Martin, übernahm die Regierungsgeschäfte. Er wurde von dem ehemaligen Präsidenten, General Battista, und dem Vizepräsidenten empfangen, vor denen er den Eid auf die Verfassung ablegte.

OKW-Bericht:

Erbitterte Kämpfe um Aachen / Große Panzerschlacht bei Debrecen / Sowjetangriff bei Warschau / Schweres Ringen nördlich der Memel / Heftige Kämpfe bei Petsamo

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Oktober. Im Raum von Aachen setzen die Amerikaner trotz der an den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste ihre Versuche, die Stadt zu umfassen, hartnäckig fort. Unsere Truppen leisten den starken feindlichen Kräften erbitterten Widerstand. Auch südwestlich der Stadt wird im Wald von Roetgen heftig gekämpft. An der übrigen Westfront kam es wiederum nordöstlich Nancy, im Parroy-Wald und beiderseits Remiremont zu heftigen Kämpfen. Von den Stützpunkten und Festungen an der Kanal- und Atlantikküste werden keine wesentlichen Veränderungen gemeldet. Vorpostenboote der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht vor der niederländischen Küste erneut zwei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere Schiffe.

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im etruskischen Apennin und an der adriatischen Küste gestern nur schwächere, im ganzen ergebnislose Angriffe geführt.

Auf dem Balkan stehen an der unteren Morawa und im Raum der unteren Theiß unsere Grenadiere und Gebirgsjäger in anhaltenden Kämpfen mit sowjetischen Verbänden. In Südungarn wiesen deutsche und ungarische Truppen feindliche Uebersetzversuche über die Theiß ab. Die Säuberung des Westufers des Flusses südlich Scongrad machte gute Fortschritte. Südwestlich Debrecen hat sich eine große Panzerschlacht entwickelt, in deren Verlauf am 8. und 9. Oktober 162 feindliche Panzer vernichtet wurden. Westlich Großwardein wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe von 50 angreifenden Panzern 26 abgeschossen. An den Pässen der Waldkarpaten führte der Gegner nur vergebliche schwächere Angriffe.

Nördlich Warschau und südlich Rezan traten die Bolschewisten nach heftigem Artilleriefeuer zu starken Angriffen an. Sie wurden im wesentlichen abgeschlagen, Einbrüche durch sofortige Gegenangriffe beseitigt oder eingeengt. Nördlich der Memel scheiterten an der ostpreußischen Grenze und im Memeler Zipfel erneute Durchbruchsversuche der Sowjets an dem entschlossenen Widerstand unserer Divisionen. Tauroggen wurde nach erbitterten Kämpfen geräumt. Südwestlich Libau, im Brückenkopf von Riga sowie in der Landenge zur Halbinsel Sworbe rannte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an und verlor in diesen Kämpfen 46 Panzer.

An der finnischen Südfront wurden in den letzten Tagen fortgesetzte Versuche der Finnen, sich unseren Absetzbewegungen vorzulegen, vereitelt. An der Eismeerfront sind die Sowjets zu starken Angriffen angetreten, um unsere Stellungen im Raum von Petsamo zu durchstoßen. Heftige Kämpfe sind entbrannt. Am Fischerhals stehen unsere Gebirgsjäger im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte. — Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verstreut Bomben auf westdeutsches Gebiet und in Ostpreußen.

Ergänzend wird gemeldet: Mit 75 Tagesabschüssen gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner errang die III. Gruppe eines an der Eismeerfront eingesetzten Jagdgeschwaders unter Führung von Ritterkreuzträger Hauptmann Doerr am 9. Oktober ihren 3000. Luftsieg. Bei den Kämpfen im Banat hat sich die Grenadierbrigade (mot.) 92 unter Führung von Oberst Hillebrand durch vorbildliche Härte und Standhaftigkeit besonders ausgezeichnet.

Aus dem Wittgensteiner Land

Alles am Fundort belassen

Alle aufgefundenen Teile von Abwurfmunition, Reste von Abwurfmitteln, Stabbrandbomben, Hilfsgeräten (z. B. Blechhülsen), Zünder, Leitwerke, Gerät zum Abwurf von Flugblättern, Brandmittel, Fallschirme, Teile abgeschossener Feindflugzeuge, Ausrüstungsstücke von Feindflugzeugen, im Notwurf abgeworfene Türen, Schlauchboote usw. sind am Fundort unberührt zu lassen und schnellstens der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Neugierige, insbesondere Kinder, sind vom Fundort fernzuhalten. Melde- und Ablieferungspflicht besteht insbesondere auch beim Auffinden feindlicher Flugblätter.

Stadt und Amt Berleburg

Ein kleiner Rückblick

Berleburg. Weiter dreht sich das Rad der Geschichte. Manchmal scheints so, als drehe es sich zu schnell. Kaum läßt sich noch eine Kunstpause einlegen, um die Dinge, die sich am Rande des Alltags abwickeln, verfolgen zu können. Im Drange der Ereignisse schenkt man auch den lokalen Vorgängen nicht die sonst gewohnte Beachtung. Selbst, wenn man wollte, hat man dazu kaum Zeit und Gelegenheit. Aber nicht allem, was so neben den Pflichten des Alltags steht, kann man einfach ohne Interesse gegenüberstehen, erst dann nicht, wenn man daran irgendwie beteiligt ist. So sind viele der Volksgenossen unter uns, die trotz aller Anspannung im Laufe der Sommermonate den Weg zu unserem Freibad fanden.

Nun liegt die Zeit dieser kleinen Sommerfreuden hinter uns. Wenn wir uns trotzdem noch einmal damit beschäftigen, dann nur deshalb, um einmal ganz kurz zu sagen, was uns die Buchführung der Badeaufsicht, in die wir erst jetzt Einblick tun konnten, zu erzählen hat. Es handelt sich also um einen kurzen Rückblick, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Allgemein war während der Badezeit die Witterung nicht besonders günstig. Wochenlang mußte der „Laden" dicht gemacht werden, weil niemand kam, um sich eine Gänsehaut zu holen. Mäßig war der Betrieb im Juni, der sich allerdings im nächstfolgenden Monat mehr als vervierfacht hatte und dann schließlich im August, als die Hitzewelle kam, lawinenartig anstieg, um aber im September rapide zu sinken.

Was ergab nun die Zählung des Berleburger Freibads? Im Juni erschienen 678 Badegäste, im Juli 2665, im August 7348 und im September nur 40. Das macht zusammen 10 731 Badegäste, gewiß eine ganz stattliche Anzahl. Im einzelnen zählte man 6 094 einheimische Erwachsene, 1661 Fremde. Die Volksschule war mit 1094, die Oberschule mit 485, das Jungvolk mit 712, der weibliche RAD mit 67 Badefreunden beteiligt. Außerdem nahmen 618 Personen ein Luftbad. Es hat sich offenbar gelohnt.

Längst ist es still um das Freibad geworden, das auch in diesem Jahre seinen Zweck voll auf erfüllt hat. Später aber, das wollen wir wünschen und hoffen, wird man auch daran denken müssen, die Anlage dem Fortschritt gemäß und der Bedeutung eines aufwärtsstrebenden Fremdenverkehrsortes entsprechend auszugestalten.

. . . pf.

Sparbedingungen jetzt im Aushang des Kassenraums

Nach den bestehenden Bestimmungen müssen die Sparkassenbücher jeweils auch einen Abdruck der Sparbedingungen enthalten. Vereinfachungen auf dem Gebiet des Druckereiwesens nötigen aber dazu, bis auf weiteres von dieser Regelung abzusehen. Das Einheitssparkassenbuch der Deutschen Sparkassen-Organisation wird daher künftig ohne diesen Abdruck hergestellt werden. Damit sich jedoch die Inhaber von Sparkassenbüchern auch weiterhin ausreichend über die Sparbedingungen unterrichten können, hat der Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß jede Sparkasse die bisher in den Sparkassenbüchern abgedruckten Satzungsauszüge durch deutlich sichtbaren Aushang im Kassenraum bekanntgibt. Die Sparkassenbücher werden mit einem allgemeinen Hinweis auf diesen Aushang versehen.

Mein Radio geht nicht mehr - Gebrauchsverlängerung von Rundfunkröhren

Die aus verständlichen Gründen bestehende Verknappung von Rundfunkröhren hat dazu geführt, daß zahlreiche im Privatbesitz befindliche Rundfunkgeräte stillgelegt werden mußten. Es ist also notwendig, daß die zurzeit noch dem Handel zur Verfügung stehenden Röhrenkontingente und die in Geräten laufenden Röhren durch sinnvolle Behandlung einer größtmöglichen Schonung und damit Lebensdauerverlängerung unterworden. In erster Linie geht es darum, die zurnahmen sind in den letzten Jahren durchgeführt worden. In erster Linie geht es darum, die zurzeit noch laufenden Rundfunkgeräte für die Kriegsdauer auf eine sogenannte Röhrenschonschaltung umzustellen.

Darüber hinaus läßt sich ein hoher Prozentsatz von Rundfunkröhren, solchen, die nicht durch Heizfadenbruch, Kurzschluß oder Undichtigkeit ausgefallen sind (d. h. Röhren, bei denen ein Leistungsabfall die Ursache des Ausfalles ist), durch einen Regenerierprozeß in der Leistung wieder auf vollwertige Arbeitswerte bringen. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich bei der Röhrenregenerierung weniger um eine Erfindung, als vielmehr um die sinnvolle Ausnutzung bekannter chemisch-physikalischer Vorgänge innerhalb einer Verstärkerröhre handelt, die eine Wiederauffrischung ermöglicht.

Das Problem an sich ist nicht neu, nur konnte es sich in Friedensjahren wegen damals bestehender Unzulänglichkeiten in den Verfahren nicht durchsetzen. Und das war auch nicht nötig, denn man konnte ja für wenig Geld in jedem Geschäft neue Röhren erstehen. Da sich in den Kriegsjahren ganz neue Gesichtspunkte zeigten, wurde das Problem nach gänzlich neuen Gesichtspunkten wieder aufgegriffen. Es wurden für die einzelnen Röhrentypen Verfahren geschaffen, die den behandelten Röhren nicht etwa nur einen kleinen Lebensdauerimpuls gaben, sondern sie vielmehr elektrisch auf volle Leistungsfähigkeit brachten.

In Kürze erscheint eine Broschüre unter dem Titel: „Die Gebrauchsverlängerung von Rundfunkröhren, Röhrenschonung und Röhrenwiederherstellung," die allen deutschen Rundfunkinstandsetzern als Arbeitsgrundlage dienen soll. Es werden damit den Instandsetzern die Möglichkeiten aufgezeigt, wie man mit verhältnismäßig wenig Hilfsmitteln durch kleine Umschaltungen am Gerät eine weitgehende Röhrenschonung, — und wie man die Röhrenregenerierung erfolgreich durchführen kann.

Sinn und Zweck ist es nun, daß der deutsche Rundfunkhörer die gegebene Möglichkeit in seinem Interesse weitgehend ausnutzt. Er wende sich also an seinen zuständigen Instandsetzer zwecks Umschaltung des Gerätes auf Röhrenschonschaltung bzw Röhrenregenerierung seiner durch Leistungsschwund ausgefallenen Röhren. Die erreichten Ergebnisse sind für den Rundfunkhörer meist verblüffend. Die Versuchszeit der Arbeiten ist mit vollem Erfolg abgeschlossen worden, ungezählte Volksgenossen konnten dem Rundfunk erhalten bleiben bzw. ihm wieder zugeführt werden.

Ing. Hans Köppen.

Stadt und Amt Laasphe

Ruf der Heimat

Laasphe. Auf meinen Dienstfahrten, die mich tief ins Ruhrgebiet führten, lernte ich auch einmal vor langen Jahren jenen Mann kennen, der sich, sobald die geschäftlichen Dinge erledigt waren, immer wieder von Laasphe und all dem berichten ließ, was sich dort begeben hatte. Es war erstaunlich, wie vertraut ihm Straßen und Gassen der Stadt, aber auch die Wege ihrer Umgebung in den Tälern und Bergen bis hoch auf die fichtenbestandenen Randhöhen zum Siegerland hin waren, ohne daß er alle Schönheit je einmal mit leiblichem Auge geschaut hatte. Stadt und Land hatten ihn nur darum seit je so stark gefesselt, weil sie die Heimat seiner Väter waren.

Seit langem schon brannte er darauf, einmal selbst das zu sehen, was ihm durch Gedanken und Liebe so zu eigen geworden war, als habe er von Kindheit an dort gewandelt. Immer aber mußte er seinen Wunsch hinter das Drängen des Tages zurückstellen. Krieg und Bombenterror, Verkehrshemmungen und verstärkter Arbeitseinsatz brachten ihn dann seinem Ziel ferner als zuvor. Eines Tages erreichte mich die erschütternde Nachricht, daß der Feind ihm Haus und Hof und die Arbeit eines Lebens zerschlagen habe. Aber ich traute meinen Augen nicht; seine kurzen Zeilen endeten nicht in Sorge oder gar Verzweiflung, nein, klar und fest, nicht nur zuversichtlich, sondern gar mit einem leisen Unterton der Befreiung stand es da: „Nun will ich endlich dem Ruf der Heimat folgen, die ich ja schon immer in mir getragen habe".

Aus diesem an sich kleinen, wenn auch für den Betroffenen so schweren Erlebnis am Rande des Krieges mag es uns von neuem offenbar werden, welche Kraft von dem Begriff „Heimat" und dem ausgeht, was er umfaßt. Muß es uns, die wir uns noch einer unzerstörten Bleibe und der Nähe einer wohlbewahrten, im Segen und Farbenrausch des Herbstes prangenden Heimat erfreuen dürfen, nicht eine schöne, freudig übernommene Aufgabe sein, die unter unser Dach und an unseren Herd zu nehmen, denen sie im Kampf um den Bestand des Reiches genommen wurden?

O. H.

Oberndorf. (Ein tapferes Brüderpaar). Die Brüder Oberleutnant Ewald Mengel und Unteroffizier Robert Mengel wurden mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Abendstunde

Der Abend naht mit tiefem Schweigen,
die Dämmerung betritt die Welt!
Die dunklen Wälder leis sich neigen,
und einsam werden Weg und Feld.

Am Himmel funkeln tausend Sterne,
wie bleiches Silber fließt ihr Schein.
Sei still und lausche in die Ferne,
bis sich vertauschen Schein und Sein.

Wenn keine fremden Stimmen stören,
dann wird die Stille zum Gebet,
und Gottes Schritte kannst Du hören,
der leise durch den Abend geht.

Soldat Gerh. Gierse.

Neue Dienstzeit beim Wehrbezirkskommando Siegen

Die Dienststunden beim Wehrbezirkskommando sind ab sofort wie folgt festgesetzt, Montags, dienstags, donnerstags und sonnabends von 8—18 Uhr, mittwochs von 8 bis 20 Uhr, freitags von 8—19 Uhr und sonntags von 9—13 Uhr.

Anschriften hinterlassen

Es ist, dringend erforderlich, bei vorübergehender Abwesenheit vom Wohnort oder Verzug die genaue neue Anschrift den Strom-, Gas- und Wasserwerken, der Post, der Partei und anderen behördlichen Stellen anzugeben, mindestens aber den Hausnachbarn. Dadurch wird kassierenden Dienststellen eine Fülle von unnötiger Such- und Nachforschungsarbeit erspart.

Lebensmittelrationen in der 68. Zuteilungsperiode

Erweiterter Austausch von Fett gegen Fleisch

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode treten einige Aenderungen in Kraft. Bereits bekanntgegeben ist die Kürzung der Brotrationen. Gleichzeitig wird der Austausch von Fett gegen Fleisch noch erweitert. Von der 68. Zuteilungsperiode ab 16. 10. werden bei Karteninhabern von über 10 Jahren und Gemeinschaftsverpflegten weitere 125 Gramm Fett gegen Fleisch ausgetauscht werden. Da mit Rücksicht auf den starken Anfall Rind-, Kalb- und Schaffleisch in den Austausch einbezogen werden muß, wird für diesen erweiterten Austausch ein Satz von 250 Gramm Fleisch festgesetzt. Demgemäß erhalten alle Kartenempfänger auf Abschnitt A der Grundkarte und Gemeinschaftsverpflegten für 125 Gramm Fett 200 Gramm Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz und außerdem Kartenempfänger über zehn Jahre auf Abschnitt B der Grundkarte und Gemeinschaftsverpflegte für 125 Gramm Fett 200 Gramm 250 Gramm Rind- oder Schaffleisch.

Auf Abschnitt C der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren, die keinen Aufdruck der Fettart enthält, wird 125 Gramm Butter ausgegeben. Die auf den Großabschnitten B—D der Grundkarte für Normalverbraucher und B—F der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren aufgedruckte Gültigkeitsbeschränkung wird aufgehoben, so daß also die genannten Abschnitte während der ganzen 68. Zuteilungsperiode vom 16. 10. bis 12. 11. zum Warenbezug berechtigen.

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird die Ration an Kaffee-Ersatz um 100 Gramm auf 150 Gramm je Zuteilungsperiode gekürzt. Nur die Schwerstarbeiter erhalten auf ihre Zusatzkarte 100 Gramm Kaffee-Ersatz, so daß diese Verbrauchergruppe von der Rationskürzung nicht betroffen ist. Von der unveränderten Gesamtnährmittelration gelangen wie bisher 100 Gramm in Kartoffelstärkeerzeugnissen zur Verteilung. Der Teil der Ration in Getreidenährmitteln, der auf T-Abschnitte entfällt, wird neu festgesetzt.

Entsprechend der Zoneneinteilung für Brot werden die Grundkarten für Normalverbraucher und für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren mit Zone eins und Zone zwei bezeichnet. Hierbei wird das Roggen- und Weizenverhältnis bei der Aufteilung der Nährmittelration berücksichtigt. Die auch zum Bezuge von Teigwaren berechtigenden Nährmittelabschnitte sind wie bisher mit dem T-Aufdruck versehen. Nur auf diese Abschnitte dürfen Teigwaren abgegeben und bezogen werden. Für die Abgabe und den Bezug von Kartoffelstärkeerzeugnissen sind ausschließlich die mit dem Aufdruck „Stärkeerzeugnisse" versehenen Abschnitte bestimmt.

Infolge der Neueinteilung der Altersstufen wird die Ausgabe von zusätzlichen Marmeladen bzw. Kunsthonig auch auf die Jugendlichen von 14—18 Jahren ausgedehnt. Die neue Altersstufe der 10- bis 18jährigen erhält abwechselnd 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig. Demgemäß gibt es in der 68. Zuteilungsperiode Kunsthonig. Zum Ausgleich für die Einbeziehung der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren mußte die Ration der Kinder von 10 bis 14 Jahren, die bisher je Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig zusätzlich erhielten, entsprechend gekürzt werden. Kinder von 6 bis 10 Jahren erhalten in jeder Zuteilungsperiode nach wie vor 200 Gramm Marmelade und 125 Gramm Kunsthonig und Kinder bis zu 6 Jahren lediglich 125 Gramm Kunsthonig.

Da Speiseöl nur in jeder zweiten Zuteilungsperiode ausgegeben wird, entfällt in der 68. Zuteilungsperiode die Zuteilung von Speiseöl. Sämtliche Margarinekleinabschnitte berechtigen also nur zum Bezuge von Margarine.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 68 in der Woche vom 9. bis 14. Oktober 1944 bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränkten.

Sammelt alle Altpapier
feine Briefpost gibt's dafür



Papier kämpft in der HKL: Munit.- u. Lebensmittel-Verpackung, Ölbehälter und vieles andere gewinnt man neu aus Altpapier! — Sammelt und liefert's bald ab!

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(22. Fortsetzung)

Die junge Frau lief, was sie konnte, und bald stand eine irdene Flasche mit Wein auf dem Tisch, über den sie ein reines Tuch gelegt hatte, und ein bunter Teller mit Kuchen und ein noch bunterer Krug mit einem noch viel bunteren Blumenstrauß, und drei hohe Gläser von der feinsten Art, aus denen die spanischen Offiziere von den Kaiserlichen eigentlich trinken wollten, kamen auf den Tisch, und der Wein, der auch für andere Leute bestimmt gewesen war, schmeckte denen, die ihn tranken, darum doch nicht schlechter, wenn auch Johanna bloß ein halbes Glas trank und dann schon sagte, daß die Dönze mit ihr in die Runde ginge.

„Harm," sagte der Alte, als Johanna aufwusch, „eins will ich dir aber sagen: der erste Pastor, den ich auftreibe, muß her und die Sache richtig machen. Es sind jetzt wilde Zeiten und der Teufel kann sein Spiel haben. Deine Frau steht ganz allein da; gibt es ein Unglück, dann kann sie am weißen Stocke über Land gehen, denn es wird manche da sein, die ihr den Platz hier nicht gönnt und ihr allerhand anhängen wird. Es sind jetzt die Zeiten nicht, daß wir eine regelrechte Hochzeit abhalten, denn der Himmel bezieht sich immer mehr. Der Tilly, der papistische Hund, jagt die Dänemärkschen hin und her, und die Pestilenz ist auch wieder da. Laßt euch einsegnen und damit holla! Die Hauptsache ist die, daß du dich des Nachts nun nicht mehr so zu graulen brauchst!"

So wurde es denn auch gemacht, und es war auch gut, daß der Bauer sich mit der Trauung beeilt hatte, denn so konnte er mit mehr Ruhe an Peerhobstel zurückdenken, wenn er wieder den Wolf auf der Haide spielen mußte.

Das war jetzt nicht ganz selten der Fall. Tilly und die Dänen zogen sich um die festen Plätze wie die Hunde um die Knochen, und wo man hinhörte, gab es Not und Tod und Menschenschinderei. Wo die Kriegsvölker geerntet hatten, da zogen die Marodebrüder mit der Hungerharke hinterher und man vernahm alle Tage gräßliche Geschichten von totgequälten und hingemetzelten Frauen, denn was den Unmenschen in die Hände fiel, ob ein sieher Greis oder ein Brustkind, es mußte des Todes sein.

Die Wehrwölfe hatten darum alle Hände voll zu tun. Es waren jetzt ihrer hundertelf Nachtboten geworden, wozu noch an die zweihundert Tagboten kamen. So ging die Arbeit flott vonstatten, und manche Bäume an den Straßen trugen Früchte, die selbst der happigste Junge liebendgern hängen ließ. Dabei sahen sich aber die Wehrwölfe ihre Leute genau an und behandelten jedermann, wie es seine Stellung mit sich brachte; was eine Feldbinde am Arm hatte, bekam die Kugel und kam unter die Erde, das andere Pack aber wurde mit der Wiede geehrt und die Krähen und Wölfe mußten das Weitere besorgen.

Es war ein grauer Märzentag, da hatte der Wulfsbauer auf dem Amte zu tun. Irgendeine Spürnase hatte es herausgebracht, daß die Oedringer jetzt Peerhobstler hießen und noch nicht so verhungert waren, als daß man ihnen nicht die Schatzung zumuten könnte. Das stand ihnen aber gar nicht an und Harm Wulf als Vorsteher wollte ihnen das vom Halse schaffen. Als er den Herren vom Amte sagte: „Solange ihr uns nicht schützt, wird von uns nicht geschatzt," wurde er ein ausverschämter Kerl geheißen; aber er hielt die Nase hoch und sagte: „Ich will doch mal sehen, ob unser Herr Herzog Christian nicht eine andere Meinung von der Sache hat; ansonsten stecken wir lieber unsere Häuser an und leben vom Betteln und Stehlen, bis man uns ein Amt gibt, damit wir auch Leute schinden können, die sich in Bruch und Busch bergen müssen."

Als er aus der Tür ging, stand Thedel da; er war ganz weiß um die Nase, hatte Augen wie ein Buschkater im Dunkeln und sagte: „Der Säugling und das Heilige Kreuz sitzen halb besoffen im Kruge und Viekenludolf macht sie noch besoffener." Der Bauer riß die Augen auf: „Wahr und gewiß?" Der Knecht nickte: „Ich stand hinter dem rotbärtigen Hund und hatte schon die Hand am Metz; aber da dachte ich noch zum Glücke daran, daß das nicht in deinem Sinne ist. Heute kommen sie uns nicht mehr aus dem Sack, Bauer, wie seinerzeit in Ahlden. Ich bin schon in Heeßel gewesen und in Schillerslage, und von da ist an alle gerechten Leute Meldung gemacht; dennso sollen sie diesmal wohl daran glauben müssen!"

Indem Wulf mit Thedel nach dem Kruge ging, bedünkte es ihn, als wenn ihm gar nicht so froh zu Sinne war, wie es eigentlich sein mußte. Er dachte mehr an Peerhobstel und an seine Frau, als an die Galgenklöppel, aber darum ging er zuerst doch schnell, bis er sich selber „Prr!" zurief und so langweilig die Straße hinaufging, als hätte er so viel Zeit wie ein Knecht, der den Stall ausmisten soll. Er fragte auch noch die Krügerin, die vor der Türe stand, nach ihren Kindern, aber mit eins konnte er nicht mehr zuhören, denn er hatte eine Stimme gehört, eine Mannsstimme, aber so hell, als ob ein Hengstfohlen loslegt, eine Stimme, die er noch keinmal gehört hatte und die er doch kannte; denn wenn er allein im Busche lauerte oder über die Haide ritt, hatte er sie oft vernommen. Er dachte an den Nachmittag auf dem Hingstberge und daran, wie er mit Henneckenklaus durch das Torfmoor geritten war und Brandluft in die Nase bekommen hatte, und an all das andere. Seine Rose stand vor ihm, Hermke an der Schürze und auf dem Arme die kleine Maria, und er biß die Zähne aufeinander, daß es krachte, so daß die Krügerin sich ordentlich verjagte.

Aber dann ging er in die Bauernstube, ohne hinzusehen, wer dasaß, stellte sich an die Tonbank und ließ sich Bier einschenken, hörte, was der Krüger ihm vorschnackte, mit einem Ohre an, stellte dann seinen Krug auf den Tisch, der neben der Türe stand, holte sein Brot und seinen Speck aus der Tasche, zog sein Messer und aß so langsam und bedachtsam wie allezeit, bis Viekenludolf aufsah, seine rechte Hand auf den Tisch legte, erst den Daumen, dann den Zeigefinger und dann den Mittelfinger aus der Faust springen ließ, gleich als wollte er die Zeche nachrechnen, und dann das Heilige Kreuz anschrie: „Noch so ein Stück, du altes Saufloch! dann gebe ich noch einen aus; denn lachen tu ich vor mein Leben gern."

Der Peerhobstler sah sich jetzt die Leute genauer an, und ihm war auf einen Augenblick, als wenn sie die Hälse schon lang und die Zunge vor dem Munde hatten; denn bei ihnen saß noch Wulf genannt Schütte aus Wennebostel, Harms Halbbruder, der da in einen Hof geheiratet hatte, Münstermanns Dettmer und Grönhagenkrischan; am Ofen stand Duwenhinrich und Flebbendiedrich, und Aschenkurt spielte mit der Katze, die unter der Bank saß und nach seinen Fingern hakte; und da saßen die beiden Unholde, hielten die Augen mit Mühe offen und freuten sich wie die Schneekönige, wenn ihre Zotenreden und Greuelsgeschichten die Männer zum Lachen brachten.

„Bist du all schon in Schillerslage gewesen, Säugling?" fragte Viekenludolf; „da ist eine lustige Wirtschaft. Der Wirt hat dir da ein Mädchen, da werden die alten Kerle noch nach verrückt, sage ich dir. Aber das Mädchen ist als wie eine Nessel. Ich möchte den sehen, der der den Kranz abnimmt. Unter uns ist keiner, der das kann."

Harm lachte im Halse, denn erstens hatte der Wirt bloß eine alte Magd, und das war ein liederliches Stück, und die sah noch dazu so aus als wie eine tote Katze, die acht Tage im Regen gelegen hat. Der Säugling aber schlug sich auf seine klapprige Brust: „Wenn einer, dann bin ich es, denn ich habe ein ausverschämtes Glück bei die Menscher!" Sein Lumpenbruder stimmte ihm bei: „Ja, das hat er; alles was recht ist, das ist ein Aast uff der Fiedel; das heißt," fuhr er fort, und er sah dabei halb frech, halb bange aus, „wenn es nicht anders geht, dann macht er nicht viel Faxen und dreht ihnen den Schluck ab."

Der Säugling, der gerade einen großen Krug Honigbier durch seinen langen Hals hatte rutschen lassen, lachte wie eine Kuckuckin: „Verdammig, das tu ich! Wozu sind denn die Menscher da? Und überhaupt und so, was ein forscher Kerl ist, der Kurasche hat, der wird nicht erst acht Tage herumpiepen wie ein Lüning. So 'n bißchen Zureden das hilft schon", sagte er und klappte seine Hand auf und zu, wie ein Stoßhabicht die Krallen.

Unter der Tür stand Thedel und sah ihm in den Nacken. Dem Wulfsbauern lief es kalt über den Rücken, als er den Blick sah, den sein Knecht nach dem Halunken hinschmiß; ihm war, als prahlte da kein lebendiger Mann mehr, sondern ein toter Leichnam. Und nun fing der Kerl noch an zu singen, und er lachte dabei, als er quiekte: „O Galgen, du hohes Haus, du siehst so gräsig aus, so gräsig aus; ich seh dich gar nicht an, denn ich weiß, ich komme dran, ja, ich komme dran."

(Fortsetzung folgt.)

Ausgleich

Grützmann schlug mit der Faust auf den Tisch, und wenn unter seiner Faust der Tisch wackelte, war an seiner Meinung nicht zu rütteln. „Er wird verklagt! Basta! Ist doch klar, daß ich den Prozeß gewinne! Alle Paragraphen habe ich für mich!"

Frau Grützmann lächelte. „Nur einen nicht," sagte sie ehefraulich verschmitzt. „Deine schwache Seite."

„Welche denn, wenn ich fragen darf?"

„Den Paragraphen, der da besagt, daß ein magerer Vergleich besser als ein fetter Prozeß ist," löste Frau Grützmann das Rätsel.

Der Gatte schien aufspringen zu wollen. Jedenfalls war in ihm so etwas wie das Anspringen einer Sprungfeder. „Vergleich? Wo ich zwei-, dreihundertprozentig in meinem Recht bin? Aber Marie!"

Marie scherzte nicht. Sie meinte es hundertprozentig ehrlich. „Bei einer kitzligen Rechtslage ist es kein Zeichen von Charakterstärke, wenn man einen Vergleich anstrebt," sagte sie. „Wenn man aber glaubt, das Recht in der rechten Westentasche zu haben, und man sagt sich dann: die Gerichte sind überlastet genug, soll ich sie mit einer Sache behelligen, die ich mit einem privaten Federstrich oder mit ein paar guten Worten aus der Welt schaffen könnte?"

„Aber das wäre ja moralischer Selbstmord! Jeder Richter..."

„Pscht!" — Frau Grützmann hob die Hand, — „sei nicht so siegesgewiß!" mahnte sie. „Der sicherste Prozeß kann in die Binsen gehen. Westen haben nicht nur rechte, auch linke Taschen. Es ist leicht möglich, daß das Gericht die Sache ganz anders ansieht, daß du trotz der dreihundert Prozent hinten herunterfällst und dich nachher ärgerst, keinen Vergleich geschlossen zu haben."

„Meinst du?" fragte Grützmann unsicher.

Die Gattin nickte. „Ganz bestimmt. Ein Vergleich besagt, daß beide Teile nachgeben sollen. Ob nun der eine etwas mehr oder weniger nachgibt, darauf kommt's weiß Gott, in dieser schweren Zeit des Zusammenlebens nicht an. Heute mißt man den Ausgleich nicht mit dem Millimetermaß. Prozesse kosten Geld, Mühe und Zeit, der Ausgleich aber nur eine Briefmarke, ein Telephonat und .. etwas charakterlichen Schwung. Hast du den denn nicht?"

Grützmann hatte ihn.

Feldkameradschaft der Hitler-Jugend

Die kameradschaftliche Zusammenarbeit der Hitler-Jugend mit der Wehrmacht, die besonders in den Wehrertüchtigungslagern schon so unmittelbar zur Stärkung der Front beigetragen hat, wurde in letzter Zeit im Sektor Heer und Waffen-SS durch eine Neueinrichtung ergänzt. Jedem Bann der Hitler-Jugend wurde ein Feldregiment des Heeres oder der Waffen-SS als Kameradschaftstruppe benannt. Inzwischen sind Abordnungen dieser Regimenter bei den HJ-Bannen eingetroffen und haben die Pflege der Kameradschaftsarbeit mit den Einheiten der Hitler-Jugend aufgenommen. Es wird damit ein immer wieder geäußerter Wunsch der Hitler-Jungen erfüllt, frühzeitig Fühlung mit der Wehrmacht, mit dem deutschen Soldatentum zu bekommen und dabei nach Möglichkeit den Truppenteil und vor allem die Männer und Offiziere kennenzulernen, in deren Reihen die Jungen selbst einmal kämpfen werden. Auch die bisher vom BDM durchgeführte Betreuung durch Feldpost stellt sich nunmehr, soweit das Heer und die Waffen-SS in Betracht kommen, auf die durch die Feldkameradschaften bestimmte Linie um. Besondere Betreuung erfahren dabei die Soldaten, die keine Angehörigen haben. Eine weitere kameradschaftliche Betreuungsmaßnahme ist dahin vorgesehen, daß für besonders belastete Frauen oder Mütter von Soldaten der Kameradschaftsgruppe Mädel oder Jungmädel als Helferinnen abgeordnet werden.

Kriegshilfe durch mehr Ehrenarbeit
in der Gemeinde

Die Selbstverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände beruht auf dem tragenden Grundgedanken der Selbsthilfe; sie hat sich gerade unter dem Bombenterror des Feindes auch in dieser Hinsicht besonders bewährt. Wenn nun der Appell der Führung zu verstärktem Kriegseinsatz ergangen ist, so wird er die kommunale Selbstverwaltung bereit und tätig finden.

Von dieser Feststellung aus befürwortet der Stabsleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik der NSDAP, Dr. Patutschnick, in der NS-Gemeinde den weiteren Ausbau der Selbsthilfe. Hier habe sich vor allem die von der kommunalpolitischen Führung seit je erstrebte enge Zusammenarbeit der Partei-Gemeinde aufs neue zu bewähren. Wo stände heute die Selbstverwaltung, so fragt der Referent, wenn ihr nicht die Partei immer wieder zusätzliche Kräfte mobilisiert hätte. Und er fügt hinzu: Wie aber könnte andererseits die Partei ihren zahllosen Aufgaben gerecht werden, wenn sie nicht der Verwaltung überließe, was deren Auftrag darstellt. Wirkungen richtigen Einsatzes werden sich, so zeigt der Bericht weiter, auch bei der Mitarbeit der gemeindlichen Ehrenbeamten zeigen. Wo die Gemeindeleiter es verstanden, aus der Bevölkerung ihrer Gemeinden geeignete Kräfte heranzuholen, werde sich manche Entlastungsmöglichkeit ergeben. Wo es aus irgendwelchen Gründen noch an der notwendigen ehrenamtlichen Arbeit fehlt, ergebe sich jetzt die vielleicht letzte Möglichkeit, Versäumtes nachzuholen, die lebendige Verbindung zwischen Gemeindeverwaltung und Bevölkerung, das Rückgrat des Selbstverwaltungsgedankens, zu festigen und damit die Lebenskraft der Gemeinde entscheidend zu sichern.

Wo von den Männern der gemeindlichen Arbeit über die angeordneten Dinge hinaus nach den örtlichen Gegebenheiten weitere Möglichkeiten im Sinne des totalen Krieges erkannt und erfaßt werden, solle mit der Verwertung fundierter Erkenntnisse nicht zurückgehalten werden. Ueber die Gau- und Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik stehe jedem Parteigenossen der kommunalen Verwaltung der Weg offen, geeignete Vorschläge weiterzugeben. Die Amtsleiter und das Hauptamt für Kommunalpolitik würden dafür sorgen, daß verwertbare Anregungen entsprechende Berücksichtigung finden. Es biete sich jetzt eine Gelegenheit für die Selbstverwaltung: Von der Kraft, Improvisationsfähigkeit und den Initiative der Gemeinden werde es abhängen, ob die Fehlentwicklung eines übersteigerten Zentralismus endgültig beseitigt wird oder sich bei einem Versagen der Gemeinden und Kreise zwangsläufig in neuer Abart in der Mittelstufe einschleicht.

Nah und fern

Statt 50 gr nur 43 gr Bohnenkaffee
Kaufmann mit einer Geldstrafe von 2000 RM belegt

Gladbeck. So sehr Bohnenkaffee, besonders von den Frauen, begehrt ist, so gern möchte man auf ihn verzichten, wenn nur der „besondere Anlaß" ausbleibt, aus dem heraus Bohnenkaffee gelegentlich 50 gr-weise ausgegeben wird. Ist aber der, von der Sonderzuteilung zu Weihnachten abgesehen, „traurige Anlaß" schon mal gegeben, wird jeder erklärlicherweise darauf versessen sein, daß er auch seine 50 gr. bekommt und kein Gramm weniger. In fast allen Städten wurde gelegentlich über Mindergewichte bei der 50 gr-Zuteilung geklagt. Die Behörden achten darauf, daß das Gewicht von 50 gr. genauestens eingehalten wird, aber Mindergewichte blieben trotzdem nicht aus. Jetzt wurde in Buer ein interessanter Fall verhandelt, der wegen seiner grundsätzlichen gerichtlichen Stellungnahme über Buer hinaus interessiert, denn er klärt eine Sachlage, die anscheinend von manchen Geschäftsleuten noch nicht voll verstanden worden war.

Bei einer Sonderzuteilung an Bohnenkaffee waren Klagen der Verbraucher über Mindergewicht laut geworden. Das pfiffige Ernährungsamt ließ sich daher bei nächster Gelegenheit in ungefähr 50 Geschäften heimlich als Kunde eintragen, um eine Uebersicht über die Haltung der Geschäfte zu erlangen. Es erhielt die Sonderzuteilung und wog die Tütchen je 50 gr. ab. Und siehe da: ein großer Teil der Tütchen hatte nicht das erforderliche Gewicht von 50, es fehlten einige Gramm. Die Geschäftsinhaber schoben die Schuld auf die Verkäuferinnen und Lehrmädchen, die den Kaffee ausgewogen hatten. Nun ist, wie alle wissen, Kaffee schwer auszuwiegen, er fügt sich den veränderten Lagerverhältnisse bald an, wird schneller trocken als man vermutet und verliert dann an Gewicht. Zum Ausgleich dieses Schwunds erhalten die Geschäfte 1.5 Prozent zusätzlich geliefert. Daraus soll der Schwund gedeckt werden. Als in einer Filiale einer Lebensmittelhandlung in Buer eine Tüte anstatt 50 gr. nur 43 gr. erhielt, ergab sich, daß der Geschäftsinhaber die Menge, die er als Einwiegeverlust erhalten hatte, den einzelnen Filialen nicht zuteilte. Er sagte sich vielmehr: die Filialen bekommen, was sie als Bedarfsmenge melden; und damit sollen sie auskommen. Das war natürlich verkehrt, denn den Kaffee, der für Einwiegeverlust ausgeworfen wird, hat diejenige zu erhalten, der den Kaffee auswiegt. Der besagte Geschäftsinhaber erhielt deshalb 2000 RM Ordnungsstrafe. Dagegen erhob er Einspruch und forderte gerichtliche Entscheidung.

1800 Stück Seife gesammelt

Rosenberg (O. S.). Mit welchem Eifer zum eigenen Nutzen die Sammlung der wertvollen Knochen durchgeführt wird, dafür gibt der Kreis Rosenberg ein Beispiel. Innerhalb der vergangenen vier Monate wurden im Kreisgebiet 9000 kg Knochen, vor allem durch die Schuljugend, gesammelt. Dafür konnten 1800 Stück Seife, also über dreieinhalb Zentner, ausgegeben werden.

Wundstarrkrampf durch Holzsplitter zugezogen

Mähr.-Neustadt. Die 21jährige Kleinlandwirtstochter Anna Stiastny aus Mähr-Neustadt hatte sich auf dem Fußboden ihrer Wohnung einen Holzsplitter in den Fuß eingejagt. Dadurch zog sie sich eine Wundstarrkrampfinfektion zu, der sie, da keine ärztliche Hilfe gerufen worden war, nach kurzer Krankheit erlag.

Im Brunnenschacht ertrunken

Waren (Müritz). Bei Reparaturarbeiten an dem Brunnen eines Gutshofes bei Waren stürzte ein 30jähriger lediger Treckerführer in den etwa 30 m tiefen Schacht und ertrank. Seine Leiche konnte erst nach mühevoller Arbeit geborgen werden.

Mit 85 Jahren auf Ganztagswanderungen

Menden. Hier beging der Fabrikant Franz Kissing, Ehrenbürger der Stadt, den 85. Geburtstag. Er erfreut sich noch einer erstaunlichen Rüstigkeit, die er auf seine Jahrzehnte alte Freude am Wandern zurückführt. 50 Jahre ist er Mitglied des Sauerländischen Gebirgsvereins. Keine Vereinswanderung hat er versäumt, auch heute noch macht er lange Tageswanderungen mit.

Der Torwart mit dem Eichenlaub

PK.... Walter Hagen, in früheren Jahren ein guter Torwart der Fußballer von Holstein Kiel, wurde jetzt zum Generalmajor befördert. Der Kieler erhielt schon 1940 als Oberst das Ritterkreuz und wurde als 77. Soldaten der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

Walter Hagen ist den jungen Sportlern kein Begriff mehr. Wir müssen in der Fußballgeschichte Norddeutschlands um gute zwanzig Jahre zurückblättern. Dort finden wir ihn, der am 16. März 1897 als Sohn eines Kaufmanns in Kiel geboren wurde. Schon als Schüler gilt seine Freizeit dem Leder all. Sonntag für Sonntag läuft er zum Sportplatz, zunächst als Zuschauer, dann als Spieler in Jugendmannschaften und schließlich als Torhüter der ersten Mannschaft von Holstein Kiel. Den Ruf dieses Vereins hat Walter Hagen mit begründet. Als Torhüter verschafft er sich schnell einen Namen und ist ob seiner Wendigkeit bei den gegnerischen Stürmern sehr gefürchtet.

1915 tritt er als Kriegsfreiwilliger in ein Husaren-Regiment ein und macht die Kämpfe im Osten mit. Gehörte im Frieden schon seine ganze Liebe neben dem Fußball dem Flugsport, so erst recht jetzt im Krieg. Im November 1917 erfüllt sich sein Wunsch. Er wird zu einer Seeflieger-Abteilung versetzt und fliegt erstmals 1918 gegen Flandern. Doch mit dem Ende des Krieges hört seine Fliegerei scheinbar für immer auf. Er scheidet aus dem Heer aus und wird selbständiger Kaufmann. Dieser Weg ist nur aus der Not der Zeitumstände geboren. Immer sehnt er sich fort aus dem Geschäft, um wieder zu fliegen. Pilotenexamen heißt der erste Schritt zu diesem Ziel, das dann mit einem Sprung genommen wird. Junkers Luftverkehr verpflichtet ihn als Flugzeugführer mit der Mut erfordernden Aufgabe, neue Flugzeugtypen einzufliegen. „Das ging," wie Walter Hagen einmal im Kreise seiner Kameraden erzählte, „nicht immer ohne Notlandungen ab, und mehr als einmal hatte ich Mühe festzustellen, ob meine Knochen wohl noch alle beisammen waren." Doch Walter Hagen scheut keine Gefahr und als er aufgefordert wird, mit dem ersten Katapultflugzeug auf einer Kieler Werft zu starten, erklärt er sich hierzu bereit.

Bei dem Aufbau der Luftwaffe gibt es für Walter Hagen wieder ein neues Betätigungsfeld. Er tritt 1935 als Hauptmann ein, ist von 1936 bis 1937 im Luftfahrtministerium tätig, wird 1938 Major und Staffelkapitän. Nach dem Polenfeldzug wird er Gruppenkommandeur einer Stukagruppe. Auch im Frankreichfeldzug 1940 zeichnet sich die Gruppe Hagen aus. Sie zerstört Flugplätze, unterstützt die Infanterie bei Sedan und den Maasübergängen, wird im Kampf gegen feindliche Panzer eingesetzt, Auf der Reede von Boulogne liegende Schiffe werden bombardiert, in Dünkirchen zwei Schleusen gesprengt, der feindliche Rückzug unterbunden. Bei Bosne fliegt die Loire-Brücke in die Luft und bei Beaune sind Eisenbahnanlagen und ein Munitionszug das Ziel. Bei allen Einsätzen führt Major Hagen erfolgreich seine Gruppe, wird mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, zum Oberstleutnant befördert und erhält als 97. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub.

Die neuerliche Nachricht von Walter Hagens Beförderung zum Generalmajor ist eine weitere Anerkennung der Leistungen dieses Mannes, der aus den Reihen des deutschen Sports kommend, auch als Soldat sich hervorragend bewährte.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Schwer und schmerzlich traf uns ganz unerwartet die traurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser guter, immer froher Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Rudolf Imhof

Gefr. in ein. Grenad.-Regt.

am 14. 8. 1944 in den harten Kämpfen in Italien im blühenden Alter von 20 Jahren sein Leben für den Führer und seine geliebte Heimat gab. Unser Schmerz ist umso größer, da sein Bruder Hermann vor 2 Jahren den Heldentod starb und sein Schwager Wilhelm seit 2½ Jahren im Osten vermißt wird. Herr, weß sollen wir uns trösten, wir hoffen auf dich.

In tiefer Trauer fern seinem Grabe: **Familien Fritz Imhof, Becker, Dirlenbach, Klein** und alle Verwandten.

Weidenhausen, Ferndorf, Unglinghausen u. z. Zt. im Felde, im Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 15. Oktober, um 15 Uhr in der Kirche zu Weidenhausen statt.

Nach längerem Leiden entschlief heute nacht 2 Uhr sanft und gottergeben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Witwe

Luise Unverzagt

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer: **Familie Wilhelm Unverzagt; Fam. Christian Unverzagt; Fam. Kaspar Lichtenfeld, Fam. Otto Schmidt.**

Laasphe, den 11. Okt. 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. Oktober um 15.30 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgang ihrer lieben Entschlafenen danken **Familie Otto Weber** und alle Anverwandten. Dotzlar, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres teuren, unvergeßlichen Helmut sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank. **Familie Joh. Homrighausen.** Wunderthausen, im Oktober 1944.

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Heldentod unseres heißgeliebten Sohnes und Bruders Hans sagen wir herzlichen Dank. **Familie Adolf Bernhardt.** Plettenberg-Ohle, im Oktober 1944.

Junger Fox-Terrier zugelaufen. Landfrauenschule Birkelbach.

Schlüsselbund verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche Kinderwagen, gut erh., Nickelst. u. Gummiberfg., gegen Skianzug, Gr. 42, ferner schw. Pumps, Bl.-Abs., Gr. 36½, fast neu, geg. schw. Straßenschuhe, Gr. 36. Zuschr. erb. unt. L. J. 580 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Die Volksfürsorge steht Dir bei, wo immer auch Dein Wohnort sei! Beachte jedoch: Zuständig bleibt immer die Geschäftsstelle Deines Heimatortes. Stelle nur wichtige Anfragen. Ueberweise die Beiträge möglichst bis zum Ende des Jahres im voraus auf das Postscheckkonto Deiner Heimatgeschäftsstelle. Volksfürsorge — Versicherungen Hamburg.

Achtung, Feind hört mit! Man erzählt doch nicht Dinge, die dem Feinde nützen können. Manchmal haben sogar die Wände Ohren. Gibt's denn wirklich keine anderen Gesprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch z. B., wie schnell Sie neulich der Arzt mit Hilfe von ROCHE-Heilmitteln von Ihrer Krankheit befreite. Und im 5. Kriegsjahr. Das darf ruhig jeder hören. F. Hoffmann-La Roche & Co., AG., Berlin.

Was jetzt geschieht, braucht später nicht getan zu werden. Werdarum seine vollen Lebensversicherungsbeiträge auch im Kriege pünktlich zahlt, erhält sich nicht nur den uneingeschränkten Versicherungsschutz, sondern hat in kommenden Friedenszeiten seine Mittel frei für Neuanschaffungen.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Bessapan — ein rarer Film! Erst kommt der Propagandamann der Front mit seinen Bildberichten. Wer dieser Logik folgen kann, wird jetzt auf manchen Film verzichten.

Flieger von morgen! Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TEROKAL-ALLESKLEBER.

Nahrung ist Waffe! Ein Schmied dieser Waffe war auch Johann Weck, der mit der Schaffung seines WECK-Verfahrens die häusliche Vorratshaltung in Konservengläsern ermöglichte. Wer in WECK-Gläsern — kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke — sommerliche Ueberschüsse an Gemüsen und Obst für den Winter vorrätig hält, trägt zum Sieg der deutschen Waffen bei. Nie aber nach Gefühl „einwecken", sondern Vorschriften stets genau einhalten. Ausführliche Anleitungen erhalten Sie von jeder WECK-Verkaufsstelle oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige v. d. Lehr- u. Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Oeflingen (Baden).

Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Verpflegung, von einem nach Berleburg versetzten Herrn baldigst zu mieten gesucht. Näh. zu erfahren bei der Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Muß Magermilch anbrennen? Nein! Auf kleiner Flamme, bei eingefettetem Topfboden kann es kaum geschehen. Wenn es aber doch einmal passiert? Dann schleunigst Troll her, um den Topf zu scheuern. So hält er länger und brennt nicht so häufig an. Troll scheuert und erneuert! Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. — Mit Bildergutschein und Wertmarke.

Die Kraftreserven des Körpers erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kräfteverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung gegen Erkältungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. BAUER & CIE., SANATOGENWERKE, BERLIN.

Anzeigen-Annahmeschluß 18 Uhr.

Laaspher Tontheater.

Donnerstag bis einschl. Dienstag 20 Uhr, Sonntag 17.30 u. 20 Uhr

Christina Söderbaum, Karl Raddatz, Paul Klinger

Immensee

Ein gewaltiger Farbtonfilm.

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

UNSERE HEILMITTEL WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ÄRZTESCHAFT VERORDNET.

CHEMISCHE FABRIK KYFFHÄUSER

BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH.)

Phebrocon-Serol gegen **Fuss-Flechte**

Juckreiz und Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co Frankfurt am Main

Walter Philipps

Siegen

Adolf-Hitler-Straße 18, Ruf 3409

Elekrotechnik
Blitzschutzbau
Elektrische Anlagen

für Industrie und Landwirtschaft

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Maul- und Klauenseuche weiter ausgebrochen unter dem Klauenviehbestande

1. des Bauern Friedr. Born (Berge), Aue
2. des Bauern Wilhelm Weyandt, Erndtebrück, Bergstr. 22
3. des Bauern Karl Völkel, Erndtebrück, Bergstraße 21
4. des Invaliden Joh. Hch. Six, Erndtebrück, Bergstr. 36
5. des Waldarbeiters Heinrich Heinrich, Erndtebrück, Bergstr. 20
6. des Landwirts Friedrich Müsse, Balde 17
7. des Maurers Heinr. Dörnbach, Weidenhausen 25
8. des Bauern Ernst Frank, Beddelhausen 15
9. des Bauern Herm. Schneider, Sassenhausen 15
10. des Landwirts Christian Schneider, Berleburg, Mittelstr. 7
11. des Landwirts Karl Bald, Berleburg, Marburgerstr. 10
12. des Arbeiters Ernst Riedesel, Wingeshausen 41b
13. der Ww. Heinrich Gücker, Beddelhausen 18
14. des Landwirts Ewald Grauel, Beddelhausen 12.

Sperrbezirke bilden die verseuchten Gemeinden mit ihrer gesamten Feldmark. In der Stadt Berleburg wird die Unterstadt gesperrt, und zwar bis Schloßstr. 20 und Hermann-Göring-Straße 38 einschließlich. Der übrige Teil der Stadt Berleburg ist Beobachtungsgebiet.

Für die Sperrbezirke gelten die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 1. 12. 1938 — Reg.-Amtsblatt Teil A, Sonderbeilage zum Stück 50. —.

In den Sperrbezirken dürfen Hunde, Katzen und Hühner nicht frei umherlaufen.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den §§ 74—76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 RGBl. I S. 519 bestraft.

Berleburg, den 11. Oktober 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein: Marloh.